

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die...
Erklärungsort: Halle a. S.
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Telefon: 24

Nr. 563.

Halle, Freitag, den 1. Dezember

1916.

25 Kilometer vor den vorgeschobenen Befestigungen von Bukarest.

Radoslawow über den baldigen glücklichen Ausgang des rumänischen Feldzug.

Die Niederlage Rumäniens.

Wien, 30. November. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Sofia: Der Vormarsch der Donau-Armee der Heeresgruppe Wadenien schreitet mit Schnelligkeit fort. Die Kavallerie, die den linken Flügel bildet und längs der Straße Wladimir-Bukarest vorrückt, befindet sich bereits 50 Km. vor der Frontlinie der rumänischen Hauptstadt und 25 Km. vor den vorgeschobenen Befestigungen. Die Kavallerie warf die feindlichen, meist aus Serben in russischen Uniformen stehenden Kräfte, die ihr den Weg verlegten, machte 200 Gefangene und nahm drei Geschütze.

Wien, 29. November.

In der Sobranje lagte Radoslawow bei Darlegung der politischen Lage des Landes u. a. Die vom Kriegsschauplatz in Rumänien kommenden Nachrichten, daß unsere Truppen bereits die Donau auf der ganzen Länge des Ufers überzogen haben und die auf Bukarest zurückweichenden rumänischen Truppen verlegen, lassen hoffen, daß die dort im Gange befindlichen Operationen sehr bald mit einem glücklichen, endgültigen Ausgang abgeschlossen werden. Schließlich lagte Radoslawow, er hoffe, daß in einiger Zeit die verbündeten Regierungen ihren Parlamenten glückliche Nachrichten bekanntgeben können, die die Zustimmung aller verbündeten Nationen finden werden.

B. Karlsruhe, 30. November. Der Bukarester Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet, er habe aus gutunterrichteten rumänischen Kreisen erfahren, daß es den Rumänen besonders an gut gekulten und erfahrenen Offizieren mangelt. Der Mangel sei so groß, daß das Verhältnis der Offiziere zu den Soldaten gegenwärtig wie 1 zu 100 und noch ungünstiger sei. Für die in den letzten Tagen eingetretene Verwirrung der allgemeinen Lage in Rumänien sei besonders der Umstand charakteristisch, daß man alle bisher aus irgend welchen Gründen oder zu Staatszwecken zurückgestellten Kämpfungen unter Aufhebung sämtlicher Erleichterungen und Zugeständnisse unverzüglich zu ihren Truppenkörpern beorderte. Dies trifft auch die Jahrgänge 1917 und 1918 die im Anfang nur zu militärischen Instruktionen herangezogen worden waren. Ebenso wird eine neue Mutierung aller für untauglich erklärten vorgenommen und nach viel strengeren Grundrißes durchgeführt werden. Zur allgemeinen Stimmung in Rumänien schreibt der Korrespondent, daß das ganze bürgerliche Leben unter dem Zeichen der Räumung der wichtigsten Großstädte, namentlich der Hauptstadt, liege, wo ganze Stadtteile wie ausgelöscht sind.

Wien, 30. November. In einem Leitartikel führt der Tempus zum rumänischen Feldzug u. a. aus: Die Notlage Rumäniens ist nur vorübergehend. Auf keinen Fall wird sie den Umfang des verheerenden Unglücks zum Vorjahre erreichen. Die Rumänen dürfen jedoch jetzt nicht den Mut verlieren und müssen ruhig Blut behalten, um zu handeln und bald möglich die Lage wieder auszugleichen.

Wien, 30. November. In einer militärischen Betrachtung schreibt der Tempus zur Lage in Rumänien u. a. die Einnahme von Bukarest wäre ein bedauerliches Ereignis, jedoch von durchaus sekundärer Bedeutung. Wichtig dagegen sei, daß die rumänische Armee dem gegen sie gerichteten Wanst der Feinde und die russischen Truppen entgegenstehen könne. Wenn aber keine russischen Kräfte über Bukarest nach Alexandria unterwegs seien, so sei der rumänische Feldzug gefährdet.

Der Durchbruch in Rumänien eine Gefahr für Südrussland.

B. Zürich, 30. November. Die gesamte Londoner Presse weist auf die außerordentliche Gefahr hin, die die Durchbruch nach Südrussland bedeuten. Die Entfernungen von den letzten Stellungen des Feindes bis zur russischen Grenze betragen östlich von Kiew nicht weniger als 120 Kilometer. Der Durchbruch durch Rumänien auf diesen Fronten bringe die Zentralmächte in die Kontinuität der russischen Armee am Schwarzen Meer. „Times“ und „Daily News“ fordern Italien und Frankreich auf, alle verfügbaren Kräfte nach Saloniki zu werfen, um Kavallerie Gegenoffensive zu führen und eine Katastrophe für Südrussland abzuwenden. Der „Lageanzeiger“ hebt hervor, daß die Truppen der Zentralmächte in Rumänien bis jetzt nur 30 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt haben.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 30. November. Amtlich wird verlautbart: **Deutscher Kriegsschauplatz.** Heeresfront des Generalleutnants v. Wadenien

Die erfolgreich vordringende Donau-Armee hat seit dem Stromübergang 43 rumänische Offiziere, 2421 Mann, zwei schwere und 36 Feldgeschütze, sieben kleine Kanonen und sieben Maschinengewehre eingebracht.

Heeresfront des Generaloberst Czajkowsky

Truppen des Generals v. Falkenhayn nahmen gestern Wlady und Campolung in Besitz. In Campolung fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, sieben Geschütze und zahlreiches Kriegsgesüß in die Hand der Rumänen. Zwischen dem Uj-Tal und dem Tartar-Bach setzten die Rumänen die zur Entlastung ihres arg bedrückten rumänischen Bundesgenossen bestimmten Angriffe unter größtem Waffenaufgebot fort. Die Armeen der Generals v. Arz und v. Koneczki fanden fast an ganzer Front bei Tag und Nacht in erbittertem Ringen gegen den immer wieder aufs neue vorkommenden Feind. In vielen Stellen wurde der Feind durch den Feind geschlagen. Der russische Vorstoß nach Jassy. Keine deutsche Besatzung können nichts daran ändern, daß die großen Opfer des Feindes auch gestern vergeblich waren. Der Kampf geht fort.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Deftlich von Görz und auf der Karsthohe war der Artilleriekampf zeitweilig sehr heftig.

Südbalcanischer Kriegsschauplatz.

In Albanien unrunder.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB, Berlin, 30. November, abends. (Amtlich.)

Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Somme.

Ottomanische Truppen wiesen an der Jofa Lpa starke russische Angriffe ab.

In Rumänien Lage unverändert günstig.

Feindliche Teilerlöschungen nordwestlich Monastir stiller.

Die polnische Arbeiterkchaft zum Kampf gegen Rußland bereit.

B. Warschau, 30. November.

Die polnische sozialdemokratische Partei hielt im Gieplast eine von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, die ganze polnische Arbeiterkchaft zum Kampfe gegen Rußland anzufordern. Der österreichische Abgeordnete und Führer der polnischen Sozialdemokraten in Oesterreich, Majski, hielt eine Aussprache, in der er den Antimilitarismus bekämpfte und die polnische Bevölkerung zum Kampfe gegen Rußland aufrief. Seine Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

B. Warschau, 30. November. Wie der „Kurier Warschauer“ erfährt, werden die polnischen Legionen in folgenden Städten untergebracht werden: Warschau, Lomża, Kutshina, Botshani, Moski, Pulstus, Ostrolenta, Kalentsche, Minz, Mazowiezka, Drajewo, Caltaria.

Frankreich.

Bedauerliche Änderungen in französischen Ministerium und Oberkommando.

T. U. Basel, 30. November. Der französische Minister hat in seiner vorgesternigen Sitzung, wie das „Journal“ mitteilt, wesentliche Änderungen sowohl in der Zusammensetzung des Ministeriums als im Oberkommando der Armee in Aussicht genommen.

Schwere Stunden für Briand.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendaulage enthalten.)

B. Genf, 30. November. Mit großer Bezeichnung verzeichnet die französische Oppositionspresse den wichtigsten

Zuwachs der Interpellanten, denen sich jetzt die Anhänger der großen Kommission angegeschlossen haben. Die Zahl der Interpellanten ist bis jetzt auf 40 gestiegen. Allgemein wird die kommende Krise von Geheimnissen als eine der für Briand schwierigsten Perioden seit Beginn des Kabinetts angesehen.

Italien.

Freigabe der Friedensvertrörungen in Italien?

Rom, 29. November. Der italienische Ministerrat wird nach einer Meldung der Zürcher „Stampa“ Ende der Woche zu einer besonderen Sitzung zusammenzutreten, um sich über die Haltung, die die Regierung dem formalistischen Antrag gegenüber einnehmen soll, schlüssig zu machen. Im unterrichteten Kreise verläutet, daß die italienische Regierung die Entscheidung der Friedensfragen zuzulassen beabsichtigt.

Italiens Furcht vor Hindenburg.

WTB, Bern, 29. November. In der italienischen Presse wird verschiedentlich die Befürchtung ausgesprochen, daß nach Erledigung Rumäniens Italien durch eine Hindenburg-Offensive bedroht werden würde. Italien müsse zunächst an die Sicherung seiner Grenzen denken und von der Beteiligung an dem jenseitigen Mandatstheater der Entente ausgeschlossen bleiben.

Radiographische Stationen für alle größeren italienischen Dampfer.

B. Rom, 30. November. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch welches verfügt wird, daß alle italienischen Dampfer, die über 50 Personen fassen, radiographische Stationen einzurichten haben.

England.

Die „Irrenhauspartei“ im Reich.

B. Haag, 30. November. Das liberale Regierungsorgan „Daily News“ schreibt, man könne bemerken, daß der Krieg gegenwärtig nicht gut steht; denn die Irrenhauspartei des Spektators der Gruppe der Norddeutschen Presse, John Bull und die „Morning Post“ fangen wieder an zu wühlen. Solange alles an der Front nach Wunsch geht, merkt man es nicht; aber sobald irgend etwas einen unvorhersehbaren Einbruch macht, entdeckt die „Morning Post“ einen neuen Vaterlandstreiter, die Norddeutsche Presse schimpft auf die Regierung und Bottomolen, der berüchtigte Herausgeber von John Bull, reißt das Koalitionsministerium herunter und verlangt eine konservative Regierung. Diesmal gibt es allerdings Grund zur Unzufriedenheit; denn von Rumänien hatte man etwas ganz anderes erhofft, und statt daß Rumänien der Entente Hilfe bringen konnte, brachte es selber erhebliche Hilfe, besonders von Rußland, das aber ihrer für seine Armee noch viele Hilfe von der Entente nötig hat; und es ist vielleicht die Schuld der Entente, daß sie das nicht vorausgesehen und entsprechende Maßnahmen vorher getroffen hat. Aber ein wirkliches Aci, der Regierung Vorwürfe zu machen, scheinen die „Times“ wegen der Flotte zu haben. Die Preissteigerungen und die ungeliebte Besetzung des Landes mit den wichtigsten Abtrugsmitteln hat die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Flotte gelenkt; denn diese ist an erster Stelle dafür verantwortlich. Sie wird jetzt angegriffen, um dadurch die Regierung zu kürzen und durch eine Diktatur zu ersetzen. Daß die Admiralität eine wenig glückliche Hand gehabt hat, kann nicht geleugnet werden. Es ist aber nicht der Kommandierende Admiral, sondern der Marinechef im Ministerium, der den Krieg zur See führt. Zu Churchill's Zeiten sind schon große Fehler begangen worden, und unter Balfour fand nur die Schlacht am Etagerral statt. Obwohl diese nicht als Mißerfolg bezeichnet werden kann, dürfte man dennoch fragen, ob die Admiralität dabei so viel Energie und Initiative eingesetzt hat, wie zu wünschen war. So weit „Daily News“. Aber diese Frage mag auch das Regimentsblatt nicht, bezeichnend zu beantworten.

Unsichtbar und unhörbar!

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendaulage enthalten.)

B. Rotterdam, 30. November. Die „Daily Chronicle“ teilt, hat kaum jemand das feindliche Flugzeug gesehen, das Bomben auf London abwarf. Das Flugzeug sei auch nicht hörbar gewesen. Der Angriff am hellen Tage sei so unerwartet gekommen, daß man die Knalle der Bomben Gesegelflotten zuschrieb.



(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Das „Hag. Trib.“ meldet indirekt aus London: Nach Verhandlungen von zwei Jahren hat ein eigenartiger Fall in der englischen Marine seine Erledigung gefunden, der ein beispielloses Bild von der Aufzucht des englischen Marineoffiziers von seinem Dienst gibt. Am 23. Oktober 1914 war der deutsche Kreuzer „Urding“ in der Westindischen See von dem englischen Unterseeboot „H. 9“ torpediert worden. Offiziere und Mannschaften hatten für diese Tat die übliche Auszeichnung erhalten, waren aber damit nicht zufrieden. Sie schätzten ihren Erfolg für einen so bedeutenden Sieg herab, daß er unmöglich durch einige Auszeichnungen gebührend bezahlt sein könnte. Der Kommandant des englischen U-Bootes trat dann auf Wunsch der Offiziere und der Besatzung des Unterseebootes an die britische Admiralität heran und forderte eine ganz besondere Summe Geldes für den Torpedoschiff. Das Ergebnis der zweijährigen Verhandlung ist nun gewesen, daß der gesamten Besatzung des U-Bootes jetzt 3000 Pfund Sterling zuerkannt worden sind. Als Maßstab zur Festlegung dieser Summe diente die 600 Mann betragende Besatzung der Besatzung des „Urding“, für Kopf bezugnete die Admiralität somit 5 Pfund Sterling.

Zum Wechsel in der englischen Admiralität.

a. B. Rotterdam, 30. November. Die bei der englischen Admiralität vollzogenen Veränderungen lassen vorläufig die aus dem Haag verbreiteten Gerüchte entgegen schon früher angebotenen Maßnahmen unberührt. Der neue Befehlshaber der großen Flotte, Beattie, dessen Ernennung schon vor einiger Zeit vollzogen war, aus militärischen Gründen aber verheimlicht wurde, ist in England, weil er als Draufgänger gilt, sehr beliebt, während Jellicoe seine frühere Popularität wegen Ausbleibens großer Aktionen auf See in jüngster Zeit und nach der Schlacht am Stagerat eingebüßt hat. Als neuer erster Seeflord wird Jellicoe aber noch Gelegenheit haben, bei den wichtigsten Beschlüssen der Admiralität bestimmend mitzuwirken. Sir Henry Jackson, sein Vorgänger als erster Seeflord, dürfte ein aktives Kommando erhalten haben, das aber vielleicht ebenfalls aus militärischen Gründen noch nicht mitgeteilt wird.

Engere russisch-englische Handelsbeziehungen.

London, 30. November. (Reuter.) Auf einem Bankett anlässlich der feierlichen Eröffnung der russisch-englischen Handelskammer in London hielt Lord Robert Cecil eine Rede, in der er auf die Wichtigkeit engere Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern hinwies und sagte, es sei für den englischen Handel besser, aus eigener Initiative Beziehungen mit Russland anzuknüpfen, ohne daß die Regierung dabei interveniere.

a. B. Rotterdam, 30. November. Ein Festessen zur Erwehlung der russisch-englischen Handelskammer in London gefestete sich zu einem Verbündungsfecht. Lord Robert Cecil erinnerte an die ungünstigen Beziehungen und Mißverständnisse zwischen England und Russland als einen überwundenen Alptraum. Die Bundesgenossenschaft sei jetzt fest begründet. Lord Cecil sagte, wir dienen dem gleichen Gott, wir haben die nämlichen Ideale.

Das hätte selbst Lord Cecil noch vor zwei Jahren nicht gedacht, daß England denselben Idealen dient wie Russland!

Englands Unterstufung für Portugal.

WTB. London, 30. November. Im Unterhause sagte Mr. Kennan in Beantwortung einer Anfrage, es sei richtig, daß die britische Regierung die portugiesische Regierung finanziell unterstütze, aber es liege nicht im öffentlichen Interesse, jetzt Mitteilungen über die Form und den Betrag zu machen.

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Pola Stern.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Die Tage gingen hin, grau und nebelig lagen sie über der Stadt und nur selten wagte sich ein Sonnenlicht herpor. Dürer sah es auch im Hause Albert Neuburgs an. Das Gesicht des Hausbesitzers war finster und verhasst, wie aus Bronze gemeißelt erschien es in seiner Schönheit und Unbeweglichkeit. Aber in Frau Elsas Augen sah man oft Tränenperlen, ihre milden, glanzvollen Augen sprachen von durchwundenen Nöten, von inneren Kämpfen. Und Gert war lieb, still und nichtgebrüht. Mit welcher verstaubten Vergessens, ihre Herrin anzuhäufeln. Nichts, nichts vermochte Elsas Neuburg zu erschrecken. Sie ging wie zu Bernhards Hüften und lag mit den beiden Damen in langen, fruchtlosen Gesprächen, aber sie ließ Maria zu sich bitten und ihre Unterhaltung drehte sich immer um dasselbe: Gert, Gert und seine Zukunft. Gert litt schwerer als je zuvor unter dem Zwang des Kontorlebens. Die Mühseligkeit, die Albert Neuburg als erste Bedingung seinen Angestellten machte, verlangte er auch von seinem Sohn. Früh wie das andere Personal mußte Gert im Kontor erscheinen, und die einzige Freiheit, die er hatte, war, daß er abends früher als der offizielle Kontor-Schluss mit seinem Vater zusammen nach Hause fuhr. Im Kontor selbst gingen Vater und Sohn hin aus dem Wege und auf den Straßen im Auto abendliche Sprachen in auch nur gleichgültige Dinge. Albert Neuburg sah wohl, daß sein Sohn litt, aber er wollte und konnte ihm keinen Kampf nicht erleichtern. Im geheimen hoffte er, daß Gert sich auch dieses Mal, wie in früheren Zeiten, seinem Willen beugen würde. Gert hatte am ersten Sonntag einige Besuche in den am nächsten beständigen Familien gemacht, Einladungen waren im Hause, so kam es, daß Neuburgs selten abends allein im Hause waren, entweder sah sie Gert bei sich oder sie selbst machten Besuche. Oft waren sie mit Herbers zusammen. Gert sah die Jugendbräutigam gern, nur ihr sprach er noch zu liebten, aber die Fragen, die beiden am nächsten lagen, wurden auch zwischen ihnen nicht wieder berührt. Allen Bekannten fiel Gerts eigenartliches, verästeltes

Amfliche Meldung der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 30. November. Weltlich Kriegsgruppen.

Nemes des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. Im Ober-Saagen griffen nach harter Artillerie vorberückte feindliche Abteilungen in etwa 3 km. Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Feuer an einzelnen Stellen im Nachkampf abgewiesen.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Bei nebligem Wetter nahm der Geschützkampf zwischen Saxe und der Aeneas sowie im Frontschiffstakt beiderseits des St. Pierre-Baak-Waldes zu.

Ostlicher Kriegsgruppen. Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt. Seeresfront des Generaloberst Herzog Jolel.

In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russen hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen. Wir brängten in Westrumänien die feindlichen Nachhut zurück. Auf der Westfront ist gestern auch Campolung genommen und dadurch der Meer über den Turzburger Bah eröffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, sieben Geschütze und zahlreiche Bagagen in die Hand bayerischer Truppen.

Von Ihrer Majestät Kaiserin-Regiment Königin nahm die Escadron des Himmelsreiters, v. Wedo bei Ciola Markt eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen und erbeutete dabei 10 Geschütze und drei Maschinengewehre.

Lahn-Kriegsgruppen. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Donau-Aeneas ist kämpfend im Vorbringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Wagner schleswig-holsteinische, bündurgische und bayerische Regimenter aus. Seit dem Donau-Übergang hat die Aeneas dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, zwei schwere und 36 Feldgeschütze, sieben kleine Kanonen und sieben Maschinengewehre sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonisch-Front. Nordwestlich von Monastir misglückte ein feindlicher Vorstoß. Vom Wohlgehen des Rumänen vergeblich durch dessen Gipfel in den letzten Tagen oftmals vergeblich durch den Seegegraben angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Griechenland.

Die griechische Regierung droht mit dem Rücktritt? a. B. Haag, 30. November. „Tempo“ meldet aus Athen: Da die Unterbrechung mit Admiral Jounet und König Konstantin zu keinem Ergebnis geführt hat, wird die griechische Regierung juristisch, wenn der Monarch sich fernern will, die Waffen abzugeben.

Da die griechische Regierung in ihrer überwiegenden Mehrheit königstreu ist, ist der Meldung in dieser Form kein Vertrauen zu schenken. Eine zweite Meldung bestätigt, daß der Rücktritt nicht auf Meinungsverschiedenheiten des Ministeriums mit dem König, sondern lediglich beschuldigt in Erwägung gezogen wird, weil das Ministerium dem Druck der Entente gegenüber nicht nachgeben will. Es lautet: T. U. London, 30. November. Reuter meldet aus Athen, daß die Geliebten des Vizeerzherbes bei der griechischen

Regierung Schritte unternahmen, von dieser die Verzichtserklärung zu erlangen, daß Leben und Eigentum der Venezianer nicht verletzt werden. Die Maßnahme sei nötig infolge der drohenden Haltung, welche gewisse Teile der Bevölkerung, besonders die sogenannten Klerikalen, einnehmen, sowie die Tatsache, daß die Häuser vieler Venezianer mit einem roten Kreuz besetzt waren, um sie anzugreifen, sobald es zu einem Zusammenstoß kommen sollte. Die „Times“ entnehmen aus Athen, es sei sehr wahrscheinlich, daß Admiral Jounet mit König Konstantin nicht nur über die Auslieferung von griechischen Artillerie gesprochen, sondern auch den König auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, welche der öffentlichen Ordnung seitens der Venezianer usw. drohe. Der Admiral habe dem König erklärt, daß der Vizeerzherb unmöglich von seinen Forderungen abgehen könne. Darauf habe der Kronrat über die endgültige Form der Antimorone an den Vizeerzherb beratschlagt. Es geht aus dem Bericht, daß der Vizeerzherb nicht mehr im Namen der Regierung unterschreiben, daß er auf seiner Weigerung, Waffen auszuliefern, bestehen müsse. In politischen Kreisen rechnet man bereits mit einem Rücktritt des Kabinetts.

Die Wiener Verhandlungsgesandten in Sofia. WTB. Sofia, 30. November. Die Gesandten Bulgariens, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in Athen sind gestern in Sofia angekommen, von wo die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands mit ihrem Personal ihre Weisung nach Wien und Berlin fortsetzen werden.

Verpflichtete Kriegsnachrichten.

Letzte Kunde von der „Sampshire“.

WTB. Stavanger, 30. November. Auf Weiskraam am Staanger Fjord trieb eine Falsche mit einem Zettel an Land, der in englischer Sprache folgende Worte enthielt: W. S. „Sampshire“. Wir sind hier wohlbehalten, aber wie lange können wir nicht liegen. Wir sind in einem offenen Boot, welches aber hart ist. Es wird nicht mehr lange dauern. Wir können das Land noch nicht sehen. Lebt alle wohl, wir wissen, daß wir gerettet werden. Die Jungen werden dafür sorgen. Wir wurden zweimal torpediert und hatten nicht Zeit, wieder zu feuern, ehe das U-Boot versank und wir sanken. Wenn von uns sind jetzt hier, alle todtnüch vom Rudern und Wasserhupen. Dies ist das letzte von uns. Wenn es gefunden wird, schickt es Frau Smith, Southfields. Der Zettel ist offenbar echt und wurde heute dem britischen Konsul übergeben. Die „Sampshire“ war am 5. Juni geunken.

Skandinavische Friedensarbeit. a. B. Kopenhagen, 30. November. Die skandinavische Kolonnenregiment beschloß, alle Kräfte zusammenzufassen, um die Vermittlungsbestrebungen in allen neutralen Ländern zur Herbeiführung eines Friedens einseitig zu regeln und die Arbeiten, die sich mit der Unterbrechung und Aufklärung der Friedensbestrebungen befassen, zu einem möglichst noch vor Beginn der Friedensverhandlungen zu bringen.

Warum dem Oesterreichischen Botschafter in New York freies Geleit verweigert wird.

WTB. London, 29. Nov. Das Oesterreichische Bureau erzählt, daß bei der Ablehnung der Forderung, dem neuen Oesterreich-Ungarischen Botschafter in Washington freies Geleit zu gewähren, die britische Regierung der Ansicht ist, daß selbst wenn das Völkerrrecht die Gewährung eines solchen freieren Geleits verlangt, was aber tatsächlich nicht der Fall sei, doch die Tätigkeit der Oesterreich-Ungarischen und der deutschen Botschafter in Washington seit dem Kriege so weil die anerkannt Tätigkeitsgebiete eines Botschafters überschritten hätte, daß die königliche Regierung sich keinesfalls gemogen fühle, den durch ein freies Geleit gewährten Schutz dem Grafen Tarnowsky zu gewähren.

WTB. Wien, 30. November. Zu der Reuemeldung, daß die englische Regierung dem neuernannten Botschafter Oesterreich-Ungarns für die Vereinigten Staaten das freie Geleit verweigert habe, bemerkt das Wiener Tel.-Bureau: An dieser unzulässiger Stelle ist von dem in der Reuemeldung behaupteten Sachverhalt nichts bekannt. Die Meldung klingt ganz unaufrichtig, zumal von Seiten der Vereinigten Staaten die Erteilung freies Geleits ausgedrückt worden war.

„Das sagst du, ehe du Anitai kennst?“

„Ja, Gert, denn ich liebe Maria wie mein eigenes Kind.“
„Du kannst sie ja lieb behalten! Aber Anitai dandern.“
„Kannst du denn nichts, gar nichts für Maria empfinden?“
„Süße mich damit doch nicht, Mütterchen. Anitai ist kein wirklich und wahrhaftig wacker, daß dein Sohn würdevoll wird, nur weil ich, ohne ihn zu fragen, eine Maß für ihn getroffen habe? Ist das ehrlich und gut gedacht?“
Und Maria? Ist das sie gern, wie ich sie immer gern hatte. Gert ist meine Freundin und ich wünsche, sie würde auch Anitais Freundin werden. Aber Liebe? Ich kann doch nicht zwei Frauen lieben, und meine Liebe zu Anitai ist so groß und so bewegend, daß kein anderes Gefühl neben ihr Raum hat. Sie füllt mich ganz aus, sie macht mich selig und traurig zugleich, weil ich sie nicht zusehen kann, weil ich sie noch nicht glücklich machen darf.“
„Hörst du Maria nicht schon?“
„Ich weiß es nicht. Ich habe es kaum empfunden, daß sie schön ist. Eine weiche Harmonie geht von ihr aus, aber Schönheit ist anders. Maria ist wie ein linder, weicher, beruhigender Herbsttag mit einer Sonne, die nicht mehr so richtig wärmt, die aber doch noch tröstende Kraft hat. Aber Anitai ist wie ein strahlendes Morgen so strahlend schön. Sie ist wie die Sonne, schimmernd und erwidern, sie ist wie das atmende, lebende Leben selbst. Müßt du ihr nicht lieben?“
„Nein, nein!“ Sie wehrte erschrocken ab. „Denn dann Papa käme. Gert, Gert, du wirst Papa nie überzeugen, du wirst nie durchbringen mit deiner Meinung gegen ihn. Und du bist der Jüngere, du bist kein Sohn, bist ihm dann schuldig und darum müßt du nachgeben.“
„Ich kann es nicht!“
„Was kann man alles, Gert! Wenn man muß, wenn man nur will. Was hat es alles tun müssen in meiner Ehe, um des Friedens willen. Ich habe viel gewinkt, in der ersten Zeit besonders, später habe ich gelernt, mich zu beugen, und habe eingegeben, ehe es auch ein Glück geben kann, wenn man seine eigene Person zurückstellt!“
(Fortsetzung folgt.)

